XIV. Therapeutische Mittheilungen.

Ueber die Einschränkungen der sogenannten Weir-Mitchell-Cur.

Von W. S. Playfair in London.

(Lancet vom 7. Januar 1888.)

Seit der ersten Empfehlung des Weir-Mitchell'schen Verfahrens durch Playfair sind jetzt 6 Jahre verflossen. Es handelte sich dabei um eine systematische Behandlung schwerer functioneller Neurosen. Ehe der hervorragende Arzt, dessen Name durchaus verdienstermaassen mit dieser Behandlung verknüpft ist, die Idee dazu fasste, diese bisher hoffnungslosen Fälle in einer regulären, systematischen und wissenschaftlichen Weise anzugreifen, bildeten diese neurotischen Beschwerden die Verzweiflung aller Aerzte, einen Fluch für die Patienten und ihre ganze Umgebung. Es ist kein geringes Verdienst, führt Playfair aus, ein Mittel angegeben zu haben, durch das bei geeigneter Anwendung solche Fälle in der grössten Mehrzahl der Gesundheit wiedergegeben werden, und ich zögere nicht, diese Methode als den grössten Fortschritt der praktischen Medicin während der letzten 25 Jahre zu bezeichnen. Im Anfang wurden meine Angaben von vielen Collegen ange-

zweifelt, meine Methoden erschienen als etwas Heterodoxes und von den altbewährten Behandlungsmethoden so Verschiedenes, dass sie in ihren Augen fast Tadel verdienten. Aber mit der steigenden Anerkennung, deren sich die glücklichen und oft überraschenden Erfolge in gut ausgewählten Fällen zu erfreuen hatten, ergab sich auch das unvermeidliche Resultat, dass diese Methode oft ohne Vortheil, unnöthiger Weise und unvollkommen ausgeführt wurde. Eins der angewendeten Heilagentien, die Massage, in England bis dahin unbekannt, ist so populär geworden, dass keine Zeitung mehr erscheint, ohne ein halbes Dutzend Ankündigungen über Massage, Schulen für Massage etc. zu bringen. Jedes Hospital hat eine oder zwei Wärterinnen oder Schwestern, die sie ausüben, und sie droht, die hervorragendste medicinische Mode, wenn nicht gar medicinische Thorheit unserer Tage zu werden. Es ist aber auch sicher, dass sie von seiten der Aerzte eine ausgedehnte Anwendung erfahren haben muss, und zwar in einer sehr grossen Anzahl von Fällen, die von denen, für welche ich sie zuerst empfahl, sehr verschieden sind. Ich schliesse das aus der erstaunlichen Anzahl von Frauen, die dadurch ihren Lebensunterhalt zu erwerben suchen. Es scheint das dafür zu sprechen, dass grosse Nachfrage nach ihnen besteht. Viele Fälle sind nun zu meiner Kenntniss gelangt, die dafür offenbar durchaus ungeeignet waren und natürlich zu nichts als zu Enttäuschung und Unzufriedenheit führen konnten, oder die Methode wird auch in einer Weise ausgeübt, bei der sie keinen Erfolg haben kann. So wird eine Behandlung, die in geeigneten, gut ausgewählten Fällen gute und selbst wunderbare Erfolge liefert, discreditirt. Ich möchte daher auf Grund meiner Erfahrungen in dieser Art von Behandlung, die Aufmerksamkeit der Collegen auf die Grenzen dieser Methode und auf die Vorsichtsmaassregeln lenken, die man bei der Auswahl der Fälle ergreifen muss. Eine Warnung in dieser Hinsicht ist durchaus zeitgemäss.

1. Bei jeder Form von Organerkrankung ist die Methode nicht anwendbar, diese Regel lässt nur wenige seltene Ausnahmen zu. Besonders in einigen dunklen Fällen organischer Rückenmarkserkrankungen, wie locomotorischer Ataxie und Sclerose hat man sie missbräuchlich angewendet. Natürlich ist auch ein grober diagnostischer Irrthum dabei, aber nichtsdestoweniger ist es ein beklagenswerther Umstand, dass die Patienten den Kosten und Enttäuschungen ausgesetzt werden sollen, die durch solchen Irrthum entstehen. Aber abgesehen von solchen vermeidlichen Irrthümern giebt es viele dunkle Fälle von Spinalerkrankung, in welchen die Diagnose äusserst schwierig ist. In manchen Fällen konnte ich selbst zu keinem Schluss kommen und recurirte auf die Unterstützung mehrerer unserer hervorragendsten Neurologen, von denen die einen einen gegebenen Fall für organisch, die anderen für functionell hielten. Aber auch eine ursprünglich rein functionelle Krankheit, die durch Behandlung im Beginn hätte geheilt werden können, kann gelegentlich gewisse Structurveränderungen in den die Bewegung beherrschenden Centren nach sich ziehen, wodurch dauernde Heilung unmöglich wird. Darum halte ich einen Irrthum in der Auswahl der Fälle, welche gewisse Formen von Nervenkrankheiten vortäuschen, gelegentlich für unvermeidlich. Ja, es giebt gewisse dunkle Fälle, deren Natur nur durch die Probe der Behandlung aufgeklärt werden kann. Sind sie functionell, so wird eine systematische Behandlung, richtig angewendet, sie heilen, sind sie organisch, so wird das nicht der Fall sein. Aus dem Gesagten erhellt die Nothwendigkeit äusserster Sorgfalt in der Diagnose derartiger Krankheiten. Ich habe es mir zur Regel gemacht, niemals einen Fall dieser Art zu übernehmen, über den ich den geringsten Zweifel hege, bis ich meine eigene Erfahrung durch das Urtheil eines Sachverständigen in dieser Art Krankheiten gestützt habe, oft konnte ich mir zu dieser Vorsicht nur gratuliren.

2. Man hüte sich sorgfältig davor, bei irgend ausgesprochener Geisteskrankheit diese Methode anzuwenden. Irrthümer in dieser Hinsicht sind häufig. Man hat die Methode bei ausgesprochener Melancholie und anderen Arten chronischen Wahnsinns angewendet, bei denen sie unmöglich gut thun, aber viel schaden kann. Oft drängen Verwandte und Freunde dazu, einen Fall als Hysterie anzusprechen, weil sie es nicht fassen können, dass es sich um Geisteskrankheit handeln soll. Oft ist die Unterscheidung auch äusserst schwierig, und in einem Sinne gehören alle ausgesprochenen Fälle von Hysterie zur Geisteskrankheit und stehen dem Wahnsinn sehr nahe. Ferner wird man finden, dass im Allgemeinen in Fällen ausgesprochener Hysterie ein neurotischer Zug durch die Familie hindurchgeht, und dass selbst ausgesprochener Wahnsinn bei einigen Mitgliedern derselben existiren kann. Für die enge Verwandtschaft zwischen Hysterie und einer gewissen Art Wahnsinn kann ich einige seltene und lehrreiche Beispiele anführen. In einem Falle gelang es, eine hysterische junge Dame vollständig wiederherzustellen; während sie früher jahrelang an's Bett oder Sopha gefesselt war, wurde sie danach thätig und energisch, erfüllte alle gesellschaftlichen Pflichten. Nach einem Jahre schrieb sie und erzählte als Beweis ihrer trefflichen Gesundheit, sie hätte vor Kurzem auf der Jagd viele Stunden im Sattel zugebracht. Am nächsten Tage beging sie Selbstmord. Bei einer anderen Hysterischen entwickelte sich 2 Jahre nach ihrer vollständigen Heilung plötzlich und ohne vorhergehende Symptome ein Anfall von acuter Manie, von dem sie sich aber erholte. Unzweifelhaft giebt es eine grosse Anzahl von Grenzfällen, die, um es vulgär auszudrücken, ein wenig „verdreht“ sind, die durch eine überlegte Behandlung vom Rande des Abgrundes entfernt werden können. Die verbesserte Ernährung und wiederhergestellte allgemeine Gesundheit, die daraus hervorgeht, neigt die Waage in die Richtung ebensogut besserer geistiger als körperlicher Gesundheit, und die Heilung kann dauernd sein. Ich bin ganz sicher, dass die einzigen Misserfolge und Enttäuschungen, denen ich begegnet bin, in zweifelhaften Fällen erfolgt sind, in denen ich mich überreden liess, eine Cur gegen meine eigene bessere Ueberzeugung zu unternehmen.

3. Ich möchte Jeden, der daran geht, einen Fall in dieser Weise zu behandeln, dringend bitten, es entweder gut und gründlich oder es überhaupt nicht zu thun. Die Wichtigkeit dieses Grundsatzes kann nicht genug hervorgehoben werden. Man wird entmuthigt, wenn

einem Fälle vorkommen, die vorzüglich für die systematische Behandlung geeignet sind, in denen der Erfolg so sicher war als irgend etwas, die aber verpuscht sind, weil der Arzt die Cur in „modificirter“ Weise vornimmt. Die Modification besteht gewöhnlich darin, dass er die Patientin in ihrem eigenen Hause behandelt oder die Besuche von Freunden erlaubt, sie aufstehen und während der Behandlung ausgehen lässt. Damit fehlt der Methode die Seele. Ohne Zweifel sind die Schwierigkeiten und Kosten bei der Durchführung einer systematischen Behandlung so gross, dass eine starke Versuchung besteht, einige Modificationen aufzunehmen, allein ich kann nur wiederholen, dass meine zunehmende Erfahrung mich in der Ansicht bestärkt, dass Gründlichkeit und Vollständigkeit des Verfahrens als *conditio sine qua non* gelten müssen. Vernachlässigt man dies, so ist der Misserfolg ganz sicher voraus-
R.

— Nach Ott (Prager med. Wochenschr. 1887 No. 47) entfaltet das **Antifebrin** (Acetanilid) eine äusserst prompte Wirkung bei **Hemicranie**, selbst in hartnäckigen, veralteten Fällen. Er giebt zu Beginn des Anfalls 0,5 g. Die Erfolge sollen ausgezeichnet sein. Auch in je einem Falle von Trigeminus-, Occipital-Neuralgie und dysmenorrhischen Beschwerden leistete das Mittel gute Dienste.
S. W.

— Dr. Jaroshevsky hat an Hunden Versuche über den **Gegensatz zwischen Strychnin und Alkohol** angestellt und kommt zu folgenden Schlüssen: 1) Strychnin neutralisirt die narkotischen und toxischen Wirkungen des Alkohols. 2) Bei Aufnahme von Strychnin können grosse Dosen Alkohol ziemlich lange Zeit genommen werden, ohne dass die sonst nach Alkoholenuss auftretenden Organveränderungen sich zeigen. 3) Bei allen Formen von Alkoholismus sollte Strychnin therapeutisch angewandt werden. 4) Strychnin kann auch als mächtiges prophylaktisches Mittel gegen den Alkoholismus betrachtet werden.
R.

— Dr. Blondel empfiehlt das von Chapiroff angegebene **Trimethylcarbinol** als ein die Function des Centralnervensystems bedeutend depressirendes Mittel. In Dosen von 12–15 Tropfen täglich gereicht, setzt es den arteriellen Druck herab, bewirkt es Somnolenz und kann selbst tiefen Schlaf hervorrufen. Ausser diesem Mittel hat Verf. noch das **Dimethylcarbinol** angewendet und behauptet, dass dieses Mittel die Wirkungen des Trimethylcarbinol in Bezug der erwähnten Eigenschaften auf die Functionen des Centralnervensystems übertrifft.
Bo.

— Dr. Whistler, Arzt am Londoner Kehlkopfhospital, meint, dass eine beschränkte Anwendung starker **Cocainlösungen als locales Anästheticum** in der Nase nur sehr ausnahmsweise Allgemeinerscheinungen hervorruft. Stärkere als 4% Spraylösungen bewirken das eher, und man sollte deshalb von ihnen nicht mehr als 0,6 g anwenden, besonders wenn sie der Patient als örtliches Heilmittel bei acutem Nasenkatarrh benutzt, ferner soll diese Einwirkung nicht oft wiederholt werden. Mit diesen Einschränkungen im Gebrauch des Mittels fällt die Gefahr von Nachtheilen fort, wohl aber kann die ständige Gewohnheit von Patienten, stets gleich zum Cocainspray in der Nase zu greifen, schlimme Folgen haben.
R.

— C. Sanquirino (Siena) hat einige bemerkenswerthe pharmakologische Untersuchungen ausgeführt. Er versuchte, ob es gelinge, durch Anregung der Nerventhätigkeit mittelst **Einspritzung indifferenter Flüssigkeiten in die Blutbahn** (0,75% Kochsalzlösung) bis zu 8% des Körpergewichtes eine Ausscheidung des Giftes durch den Urin zu erzeugen. Er führte daher tödtliche Gaben von Giften gewissen Thieren ein und suchte durch eine Transfusion in die Vena jugul. die Thiere zu erhalten. Bei Alkohol, Strychnin, Chloralhydrat waren die Versuche günstig. Dagegen trat keine starke Urinabsonderung und keine Entgiftung auf bei Aconitin. Noch geringeren Einfluss hatte die Transfusion nach Vergiftung mit Morphin, Curarin, Hypnon, indem die Thiere alle zu Grunde gingen.
Gr.

— Bei der **parenchymatösen Nephritis der Kinder**, die Ferreira für eine garnicht seltene Krankheit hält, haben sich ihm folgende Mittel als die besten erwiesen: Tannin, Eisenchlorid, Jodstärke, salinische Diuretica, wodurch die Harnmenge vermehrt und die Albuminurie vermindert wird. Ebenso werden Eingiessungen von kaltem Wasser in's Rectum mit Erfolg gebraucht. Nach F. besteht ein Zusammenhang zwischen impetiginösen resp. ekthymatösen Hautkrankheiten von grosser Flächenausdehnung und parenchymatöser Nephritis. Jaccoud hat Sauerstoff-Inhalationen hierbei empfohlen. (Lancet, 5. November.)
R.

— Nicot, Vuillet und andere französische Autoren empfehlen bei **Verbrennungen** folgende Mischung:

Salol 2,5,
Aq. Calcis
Ol. Oliv. ana 9,0

als Pomade auf die afficirten Theile zu bringen.

— Bei **Verbrennungen** empfiehlt Dr. Greene im British med. Journal vom September 1887 **Hafermehl und Fett** als einfaches, in allen Wirthschaften leicht zu beschaffendes wirksames Hausmittel. Er bediente sich desselben in allen Stadien der Verbrennungen mit Erfolg, indem er salzfreies Fett mit Hafermehl mischte, eine Paste herstellte, sie auf Leinwand oder besser noch auf Calicot oder Leder strich und den Verband auf die verbrannten Theile aufbrachte. Dieser blieb 24 bis 48 Stunden liegen, je nachdem die Umstände es erheischten. Die Kranken befanden sich wohl, schmerzfrei, und solche, welche erfolglos mit anderen Mitteln behandelt worden waren, zogen diese Behandlung vor. Die Vortheile bestanden: 1) in der Geruchlosigkeit des Verbandes, 2) in der beruhigenden und antiseptischen Eigenschaft, 3) in der schnellen Heilwirkung, 4) darin, dass man den Verband nicht oft zu wechseln braucht, und endlich hauptsächlich in der Billigkeit und der Bequemlichkeit, mit welcher man das Mittel in allen Haushaltungen schnell sich verschaffen kann, worauf es bei dem häufigen Vorkommen von Verbrennungen hauptsächlich ankommt.
Bo.